

die Bewohner eines ganzen Erdtheils ausübte? Welch' neue Spannkraft bekam der menschliche Geist, Welch' neuen Aufschwung nahmen die Wissenschaften, denen durch die Reform des ganzen Unterrichtswesens der protestantischen Staaten neue Bahnen eröffnet wurden, welche Theilnahme fand überhaupt jetzt wieder das Religions- und Kirchenwesen in den Gemüthern der Völker! Und wer mögte es verkennen, daß diese Wirkungen nicht bloß auf protestantische Länder sich erstreckte, sondern, wenn auch langsam, ja unmerklich, aber um desto erfolgreicher sich selbst über die katholische Christenheit ausdehnte! Die Reformation ist nicht allein für das ganze Deutsche Vaterland von entschiedener Wichtigkeit; sie ist im eigentlichen Sinne des Worts eine welthistorische Begebenheit geworden.

### Die Reformation in den übrigen Ländern Europas.

§. 80. In Deutschland nahm die Kirchenverbesserung ihren Anfang, dort trat sie kühn und siegreich auf und verbreitete sich schnell, besonders in den nördlichen Provinzen, wurde aber trotz dem Beifalle, den das Volk allethalben ihr schenkte, nicht im ganzen Reiche herrschend, weil Glaubenseifer, politische Rücksichten oder andere Beweggründe viele Fürsten, namentlich die geistlichen zu Gegnern derselben machte. Dagegen sehen wir in England und Schottland, in Preußen, Dänemark, Norwegen und Schweden sie beim Tode Karls V siegreich die alte Lehre ganz unterdrücken, in der Schweiz, in Frankreich und den Niederlanden einen harten Kampf mit jener bestehen, in Spanien und Italien aber bald gänzlich unterliegen, während sie in Ungarn und Polen bei einem nicht unbedeutenden Theile der Einwohner Wurzel faßte. Nirgend hat der Protestantismus mit schrecklicheren Gräueln zu kämpfen gehabt, als in England, wo eine Zeit lang beim sinnlosesten Schwanken des Herrschers, dann bei verderblichem Wechsel der Glaubensmeinungen auf dem Throne, Tausende Opfer einer Barbarei wurden, von der sich Deutschland, Dank sei es der Besonnenheit Karls V und der Mehrzahl der Fürsten! rein erhalten hat.

§. 81. Die Reformation in England und Schottland. Heinrich VII war nicht sowohl durch sein Recht, als vielmehr durchs Schwert König von England (I, §. 465) und vom Parleme<sup>nt</sup>te, welches schon lange nur dem Rechte des Siegers gehuldigt hatte, anerkannt worden. Durch seine spätere Vermählung mit Elisabet von York, Eduards IV Tochter, versöhnte er auch die beiden streitenden Familien Lancaster und York. Heinrich war ganz der Mann, wie er nach langen Bürgerkriegen zum Glücke der Völker gewöhnlich aufzuste-

hen pfllegt, um mit kräftiger Hand erst nur die Furie der Zwietracht zu bändigen. Er herrschte fast unumschränkt, denn das elende Parlament jener Zeit galt immer uur so viel, als es die Kraft oder Schwäche des Throninhabers gelten ließ, leitete aber die Staatsangelegenheit bei manchen willkürlichen Schritten im Ganzen doch mit kluger Mäßigung und ließ sich namentlich nicht in die Politik seiner Zeitgenossen, Ludwigs XI und Ferdinands von Aragonien, hineinziehen, sondern erhielt seinem er-  
 1509schöpften Lande den so nöthigen Frieden. Sein Sohn und Nachfolger, Heinrich VIII, brachte leider neben der Willkürherrschaft des Vaters die verderblichsten Leidenschaften, Grausamkeit, Heuchelei, Habsucht, Verschwendung und Wollust auf den Thron und stand bald als der vollendetste Despot da. Er ließ sich in unnütze Kriege mit Schottland und Frankreich ein, die nur dazu beitrugen, den vom Vater gesammelten Schatz zu leeren. Noch schlimmer würde es um die Regierung gestan-  
 1515den haben, wenn nicht Thomas Wolsey, ein kluger, kenntnißreicher Geistlicher, der aus niederem Stande bis zur Cardinalswürde stieg und selbst den päpstlichen Stuhl ins Auge faßte, sich als Kanzler und Lenker der Angelegenheiten dem in sinnlicher Lust schwelgenden Könige unentbehrlich gemacht hätte. Despotisch, wie sein Gebieter, hielt er mit Strenge die Ruhe und Sicherheit aufrecht. Wolsey ließ sich durch  
 1521Karl V, dessen Gunst er zur Erreichung seiner Absichten auf die päpstliche Krone nöthig zu haben glaubte, zur Theilnahme am Kriege gegen Frankreich verleiten, doch konnte dieser bei der Erschöpfung des Schatzes und trotz drückender Auslagen nur kraftlos geführt werden und blieb so  
 1525gut ohne Erfolg, als das spätere Bündniß mit Franz I. Folgenreicher für das ganze Land wurden Heinrichs Familienverhältnisse. Er war mit der Wittwe seines Bruders, Katharina von Aragonien, vermählt, wurde aber deren überdrüssig, als die schöne Anna Boleyn seine Neigung fesselte und standhaft genug war, seine Bewerbungen um ihre Gunst zurückzuweisen. Unter den Vorwände zu naher Verwandtschaft mit Ka-  
 1526tharina verlangte er vom Papste Clemens VII die Trennung seiner Ehe, konnte aber, da dieser darauf nicht eingehen wollte und Wolsey selbst, der deshalb in Ungnade fiel und sogar, des Hochverraths angeklagt, vor  
 1530Gram starb, ihm entgegen zu sein schien, seinen Zweck nicht erreichen. Nach eingeholten Gutachten vieler Universitäten erwartete Heinrich nun den päpstlichen Ausspruch gar nicht, sondern vermählte sich wirklich mit  
 1532der geliebten Anna, welche die Mutter der großen Elisabeth ward. Man kann denken, in welches Verhältniß er nun zum päpstlichen Hofe trat. Die Spannung wurde so groß, daß Heinrich, der sogar ein Buch über die  
 1521Sacramente gegen Luther geschrieben oder wenigstens unter seinem Namen bekannt gemacht und dafür von Leo X den Titel »Beschützer

des Glaubens<sup>a</sup> erhalten, der Protestanten vertrieben und verbrannt hatte, nun sogar erlaubte, daß man den Papst in Schriften und öffentlichen Aufzügen verspottete, alle Berufungen an den Papst verbot, viele Einkünfte desselben einzog, von Clemens dafür aber auch in den Bann<sup>1534</sup> gethan wurde.

§. 82. Dieser Schritt reizte natürlich den König nur und bewog das Parlament, welches schon längst die Mißbräuche im Kirchenwesen zur Sprache gebracht hatte, dem Papste fast alle Rechte und Einkünfte zu entziehen, ja er veranlaßte dasselbe, nachdem Heinrich die widerspen-<sup>1534</sup> sige Geistlichkeit zur Zahlung einer großen Summe Geldes gezwungen hatte, den König zum Oberhaupte der ganzen Kirche zu erklären und<sup>1535</sup> ihm in allen Dingen unbeschränkte Macht über sie zu geben. Selbst der Erzbischof Cranmer, der ausgezeichnetste Geistliche des Landes, stimmte für diese Maßregel und wurde dadurch gewissermaßen der Gründer der Reformation in England. So wie früher die Protestanten, so wurden jetzt diejenigen verfolgt, welche den König nicht als Oberhaupt der Kirche anerkennen und daher den sogenannten Suprematseid nicht leisten wollten, und selbst der ehrwürdige Thomas Morus, Wolsey's Nachfolger als Großkanzler des Reichs und von Heinrich mit wichtigsten Gesandtschaften beauftragt, ein Mann, der mit der unerschütterlichsten Festigkeit die uneigennützigste Vaterlandsliebe und gründlichste Gelehrsamkeit verband, mußte deshalb als Hochverrätther das Blutgerüst besteigen. Noch weitere Gewaltsschritte erlaubte sich der König, indem er zuerst einen Theil, dann alle Klöster (über 1100) und mehr als 2000 Stifter einzog und ihre Besitzungen zu Krongut machte, die Mönche ver-<sup>1540</sup> trieb und zum Theil in der dürftigsten Lage schmachten ließ. Überhaupt kannte die Willkühr Heinrichs, der schon einige Jahre früher seine zweite<sup>1536</sup> Gemalin auf die unerwiesene Anklage der Untreue hinrichten ließ und sich am Tage darauf mit Johanna Seymour vermählte, keine Grenzen mehr. Die protestantischen Religionsansichten gewannen nun so sehr die Überhand, daß die Bibel ins Englische übersetzt und vom Volke ge-<sup>1538</sup> lesen werden durfte, da man den Gebrauch einer früheren Übersetzung sonst mit dem Tode bestraft hatte. Nun entstand eine wahre Glaubensverwirrung und ein heftiger Streit über diese und jene alten und neuen Ansichten, weshalb der König aus eigener Machtvollkommenheit sechs Glaubensartikel als Nichtschnur vorschrieb und Alt- und Neugläubige, die sie nicht annehmen wollten, hinrichten ließ. Wie konnte es aber bei Heinrichs Charakter anders sein, da das Parlament, weit entfernt, das Volk gegen Willkühr zu schützen, dem Könige die unumschränkste Macht zuvorkommend einräumte und sich von ihm zur Rechtfertigung der unerhörtesten Gewaltsschritte gebrauchen ließ? Einen furchtbaren Beweis

der entsetzlichen Laune und Roheit des Despoten liefert seine Heiratsgeschichte, die in der Geschichte Christlicher Staaten beispieellos genannt werden darf. Nicht genug, daß er schon das Blut einer Gemalin hatte fließen lassen; nach dem Tode der Johanna Seymour vermählte er sich  
 1540 mit der Klevische Prinzessin Unna, ließ aber, als diese ihm nicht gefiel, nach einem halben Jahre die Ehe trennen, heiratete gleich darauf Katharine Howard, die Nichte des Herzogs von Norfolk, und nach anderthalb Jahren mußte auch diese, weil sie vor ihrer Vermählung einen sittenlosen Lebenswandel geführt habe, durch Henkers Hand sterben.  
 1542 Nun wurde Katharine Par, die Wittwe eines Lords, seine Gemalin, die aber auch nur durch einen glücklichen Zufall der Hinrichtung entging. Unerheblich sind die Kriege, welche während der letzten Jahre seiner Regierung mit Schottland und Frankreich geführt wurden, die schon deshalb keinen bedeutenden Erfolg haben konnten, weil trotz alles Kirchenraubes Geldmangel seine Kraft lähmte. Ehe noch das letzte Blut-  
 1547 urtheil, welches der Depot über den Herzog von Norfolk ausgesprochen hatte, vollzogen werden konnte, wurde er selbst in die Ewigkeit abgerufen. Er nahm auch nicht einmal den Ruhm in die Gruft, seine unbeschränkte Macht zur Durchführung irgend einer dem Lande wohlthätigen Maßregel benutzt zu haben. Millionen hatte er dem königlichen Schatz durch Einziehung geistlicher Güter erworben; denn fast nichts von dem, was er durch Einziehung geistlicher Güter gewann, wendete er, wie es meistens in Deutschland und anderen Ländern geschah, für kirchliche oder wissenschaftliche Zwecke an, vielmehr schreibt sich aus seiner Zeit die kärgliche Ausstattung so vieler Englischen Pfarrstellen her; dennoch hinterließ er Schulden, die bei dem Mangel an Nahrungsquellen dem Volke höchst drückend wurden.

§. 83. Sein Sohn Eduard VI, war noch ein Knabe. Der Vormund und Regent, der Herzog von Sommerset, hob auf Cranmers Rath die von Heinrich vorgeschriebenen sechs Artikel auf, gab Jedem größere Glaubensfreiheit und befestigte so die neu sich bildende Englische (bischöfliche) Kirche, welche, obgleich mit der Deutschen protestantischen Lehre nicht übereinstimmend, doch die Verwerfung des päpstlichen Ansehns und der meisten katholischen Kirchengebräuche und Dogmen mit ihr gemein hat. Die Ränke seiner Gegner führten den Herzog nach einigen Jahren aufs Blutgerüst. Dagegen bewog der neue Regent, der Herzog von Northumberland, den König, eine Urenkelin Heinrichs VII, Johanna Gray, mit welcher jener seinen Sohn Guilford Dudley vermählte, zur Thronfolgerin zu erklären. Nach  
 1553 Eduards bald erfolgtem Tode wurde freilich Johanna, die nur widerstrebend die Krone annahm, von Northumberlands Partei als Königin an-

erkannt, allein Marie, Heinrichs VIII Tochter, die allerdings gegründete Ansprüche auf den Thron hatte, trat dagegen auf und wurde vom Volke als rechtmäßige Königin begrüßt; ein neues Unglück für das Land, denn die kaum errungene Glaubensfreiheit wurde durch die streng katholisch erzogene Königin wieder sehr beeinträchtigt. Eduards VI Gesetze, die der katholischen Lehre zuwider waren, wurden aufgehoben, die freisinnigen Geistlichen abgesetzt und andere Gewaltschritte gethan, welche selbst der Papst nicht billigte. Unruhen, die dadurch veranlaßt wurden, stillte man durch zahlreiche Hinrichtungen. Selbst Johanna Gray und deren Gemal, nachdem sie ein halbes Jahr gefangen gehalten waren, mußten den Tod leiden und nur durch ihr kluges Benehmen entging Elisabet, Mariens Halbschwester, die bereits in strenger Haft war, dem Beile des Henkers. Noch schlimmer wurde es, als Maria sich mit dem Könige Philipp von Spanien vermählte. Das Parlament, welches 1554 bisher knechtisch ihr in Religionsfachen entgegengekommen war, ging so weit, sich öffentlich durch einen päpstlichen Legaten vom Banne lossprechen und in den Schooß der katholischen Kirche wieder aufnehmen zu lassen, worauf öffentliche Freudenfeste gefeiert wurden. Nun begannen die Ketzerverfolgungen, bei denen selbst die grausamsten Richter dem königlichen Paare nicht streng genug verfuhrten. Mußte doch sogar der ehrwürdige Cranmer, den man vergeblich zur Anerkennung der katholischen Dogmen zu bewegen suchte, den Scheiterhaufen besteigen. Durch 1556 Philipp ließ sich Marie auch zum Kriege gegen Frankreich bereden, der für sie so wenig ehrenvoll ablief, daß England vielmehr auch die einzige Stadt, die es von den früheren Kriegen her noch in jenem Lande besaß, Calais, verlor. Noch ehe Friede geschlossen werden konnte, starb 1558 Marie unbeerbt.

§. 84. Ihre Nachfolgerin Elisabet erhielt durch Parlementsbeschluß die höchste Gewalt in Kirchensachen und traf sogleich Anordnungen, die protestantische Lehre wieder zur herrschenden zu erheben, indem alle Geistlichen, welche den Suprematseid nicht leisten wollten, ihre Ämter niederzulegen gezwungen wurden. Sie stellte die Gesetze Eduards VI wieder her, ging übrigens in Religionsfachen mit kluger Behutsamkeit zu Werke und ließ sich keine Härte gegen die Katholiken zu Schulden kommen, bis die grausame Behandlung, welche die Protestanten in Frankreich und den Niederlanden erduldeten, und die unbesonnene Heftigkeit des Papstes, durch die viele ihrer katholischen Unterthanen sich zu Ungehorsam und Empörung berechtigt glaubten, sie zu schärferen Maßregeln veranlaßten. So wie in Deutschland, so entwickelte sich auch in England unter den Protestanten bald eine höchst verderbliche Spaltung. Aus dem bisher Gesagten geht hervor, wie es kam, daß die Englische Kirche, mit der

keine solche durchgreifende Veränderung vorging, wie in anderen Ländern, auch nach der Reformation mancherlei Würden und Gebräuche des Katholicismus beibehielt. Dies aber war es gerade, was einem Theile der Engländer mißfiel. Diese hatten in manchen Stücken strengere Grundsätze als selbst Luther und Calvin, wollten ein Oberhaupt der Kirche und die beibehaltene Abstufung geistlicher Ämter nicht gelten lassen und erkannten in der Beobachtung vieler liturgischen Formen und äußerer Dinge (Orgeln, Bilder, Musik u. in den Kirchen) etwas durchaus Unbiblisches. Die Gemeinde selbst muß, behaupteten sie, die geistliche Gesetzgebung und die Aufsicht über die Kirche führen und übt diese Rechte durch Kirchenälteste und Synoden aus. Ihre Forderungen in Rücksicht auf den Lebenswandel, aus dem sie jeden heiteren Lebensgenuß verbannten, waren eben so strenge, als ihre Unduldsamkeit gegen Andersgläubige sich unchristlich zeigte. Man nannte diese Partei nach dem Amte ihrer Kirchenältesten Presbyterianer und ihres angeblich reineren Glaubens wegen Puritaner oder, weil sie sich den bestehenden Religionsgesetzen nicht fügen wollten, Nonconformisten und Dissenters. Elisabeth, an der Spitze der milder Gesinnten, der sogenannten bischöflichen oder Hochkirche, war gar nicht gesonnen, in bloße Glaubensangelegenheiten einzugreifen, aber eben so wenig Willens, Ausnahmen von der Unterwürfigkeit aller Unterthanen unter die bürgerliche Obrigkeit zu gestatten. In der That forderten die Anmaßungen der puritanischen Geistlichen, die offenbar darauf ausgingen, Unzufriedenheit zu erregen, die duldsame Königin zu strengeren Maßregeln auf, besonders da die sinnlose Schwärmerei mancher Puritaner alle Schranken überschritt, und Elisabeth verfuhr dabei selbst gegen den Willen ihrer Räte und des Parlaments mit folgerechter Entschlossenheit. Der Protestantismus war für immer befestigt, welche Leiden aber die geheimen Umtriebe der Gegner desselben und die Hartnäckigkeit der Nonconformisten, zu denen sich noch neue Secten gesellten, dem Lande noch lange bereitet haben, werden wir in der Folge hören.

§. 85. In Schottland hatte Luthers Lehre schon früh Beifall gefunden, aber weder König Jakob V, noch die für seine Tochter Marie angeordnete Regentschaft war duldsam gegen die Protestanten, sondern verfuhr vielmehr mit blutiger Strenge gegen sie und bewirkte dadurch einen förmlichen Bund der gemißhandelten Partei zu standhaf-

1557ter Vertheidigung ihres Glaubens. Noch gefährlicher wurde die Macht der Protestanten der ohnehin verhassten Regierung gegenüber, als der mit wahren Feuereifer für seine Überzeugung glühende Johann Knox, ein zweiter Luther, den Gefängniß, Verbannung und die über ihn schon ausgesprochene Todesstrafe nicht schreckte, kühn genug war, nach Schott-

land, wo er früher schon acht puritanische Grundsätze aufgestellt hatte, aus seinem Zufluchtsorte zurückzukehren und sich an die Spitze seiner immer zahlreicher werdenden Glaubens- und Leidensgenossen zu stellen.<sup>1559</sup> Wie wenig Macht die Regierung — an der Spitze derselben stand die Wittve des Königs, Marie, aus dem Französischen Hause der Guisen — damals noch besaß, geht schon daraus hervor, daß sie, nachdem die Puritaner ihren Grundsätzen gemäß Kirchen ihres Schmuckes beraubt, Klöster zerstört und andern Unfug verübt hatte, sogar einen Vertrag mit jenen eingehen mußte, der denselben nur die Verpflichtung auferlegte, die Katholiken und deren Kirchen und Klöster unangetastet zu lassen. Leider war es die Regentin, welche treulos genug nicht Wort hielt und durch ihre Willkühr selbst Katholiken sich so sehr entfremdete, daß das Parlament sich eigenmächtig versammelte und Marie ihrer Regentschaft entsetzte. Elisabeth von England, die man um Hülfe anrief, war besonnen genug, diese nicht unbedingt zuzusagen, sondern nur den Schotten Aufrechthaltung der Verfassung zu versprechen, dagegen aber auch Einstellung aller Selbsthülfe zu verlangen und zwischen<sup>1560</sup> Königin und Unterthanen den Vertrag von Edinburg zu vermitteln, der den Frieden herstellte, aber auch alle Franzosen aus Schottland verbannte. Das Parlament, welches sich bald darauf versammelte, verbot dann den katholischen Gottesdienst bei harter Strafe, entwarf eine neue Kirchenordnung und ging in seinem puritanischen Eifer so weit, alle Klöster und Klosterkirchen der Zerstörung preis zu geben. Die junge Königin — unter dem Namen Marie Stuart späterhin so berühmt geworden — welche an den König Franz II von Frankreich vermählt war, weit entfernt, nach dem Tode ihrer Mutter diese Beschlüsse des Parlaments zu bestätigen, that vielmehr, als sie nach Schottland kam,<sup>1561</sup> Schritte, welche ihren Eifer für den katholischen Glauben nur zu deutlich kund machten und legte dadurch den ersten Grund zu dem unfreundlichen Verhältnisse, welches von jezt an stets zwischen ihr und ihren Unterthanen Statt fand. Welch ein trauriges Schicksal ihrer noch harpte, werden wir unten sehen. Des Papstes Macht war und blieb aber in Schottland trotz Mariens katholischem Eifer für immer vernichtet.

### Reformation in den Nordischen Reichen.

§. 86. Dänemark, Norwegen und Schweden sollten durch die Kalmarische Union ein Reich werden, aber weder die Stimmung der drei Nationen, die sich gegenseitig haßten, noch der Charakter der gemeinschaftlichen Könige, Erichs VII († 1439) und Christofs III († 1448),